

**EXTRA: Der Streit um die Windkraft auf der Buocher Höhe**

**Windkraft-Briefe**

Betr.: Kampagne der Sportpromis Hansi Müller, Joachim Winkelhock & Co.

**Reiner Egoismus**

Bei diesem Artikel zeigt sich der reine Egoismus dieser ehemaligen Sportler. Sie fahren mit Luxuskarossen durch die Gegend, wobei vor allem Herr Winkelhock mitverantwortlich ist für Umwelt- und Klimaschäden, die unter anderem durch den sogenannten „Motorsport“ verursacht wurden und werden. Beim Rundendrehen im Rennauto fühlt sich Herr Winkelhock wohl, aber beim Anblick von Windrädern wird ihm schwindlig! Das soll man verstehen? Bei seinen Autorennen wurden Tonnen von Ressourcen verbraucht und Tonnen von Kohlendioxid ausgestoßen. Jetzt geben sich diese Herren als Umweltschützer, aber nur, weil es um eigene Interessen geht. Ich denke, man sollte solche Initiativen, die nur auf eigenem Egoismus basieren, nicht ernst nehmen und nicht unterstützen.  
Karl-Heinz Wahl  
Schorndorf

**Warum nicht gegen S 21?**

Ich finde, diese Herren, die so tun, als ob der Korber Kopf und die Buocher Höhe ihr Vorgarten wäre, und die urplötzlich ihre Liebe zur Natur entdecken, sind Heuchler. Der Vertreter der Vollgasbranche zum Beispiel, der jahrelang lärmend und vor allem sinnlos im Kreis rumgefahren ist, stört sich plötzlich am Säuseln eines Windrads. Warum, frage ich mich, engagieren sich diese Herren nicht gegen S 21, wo man verhältnismäßig viel mehr Natur zerstört für einen ebenfalls sinnlosen Bahnhof, die man dort aber viel nötiger braucht. Wenn wir unsere Energie nicht im Remstal produzierenden, werden riesige Stromtrassen gebaut (übrigens ganz im Interesse der großen Stromkonzerne), die den Strom von der Nordsee, der Sahara oder von Norwegen zu uns transportieren – die verschandeln dann anderswo die Landschaft. Gell, so isch's, meine Herren.  
Jürgen Rau  
Remshalden

**Bitte nachdenken**

Was glauben unsere Promisportler aus Korb, wo der Strom in Zukunft nach Abschalten der Atomkraftwerke herkommt – aus der Steckdose? Klar, aber wo wird er produziert? Der Normalbürger kann sich die ständig steigenden Strompreise im Gegensatz zu einem Promisportler nicht mehr leisten. Die Herren Müller und Winkelhock sollten mal genauer nachdenken und damit auch an die Zukunft ihrer Kinder. Jeder braucht Strom, aber niemand will ein Windkraftfrad. Warum eigentlich nicht? Heutzutage gibt man sich doch mit vielen Neuigkeiten ab. Wir sind nun mal im 21. Jahrhundert. Also ihr Sportler – nachdenken.  
Waltraud Bauer  
Waiblingen

**Scheinheilig oder nicht?**

Die allermeisten Leute sehen die Notwendigkeit ein, dass die Energiewende kommen muss. Aber wie? Jeder muss seinen Beitrag leisten. Der Förderverein Erneuerbare Energien Winterbach hat für Winterbach eine Studie erstellt, wie Winterbach im Jahre 2050 energieautark sein kann. Ein wesentlicher Faktor dabei ist die Energieeffizienz bzw. das Energiesparen. 50 Prozent der Energie sollen eingespart werden. Viele Korber wollen keine Windräder, besonders die drei Prominenten, die sich lauthals zu Wort gemeldet haben. Man kann darüber diskutieren. Jedoch darf man fragen, welchen Beitrag diese prominenten Herren und ihre Familien zur Energiewende leisten, wenn sie die Windkraft in ihrer Nähe nicht wollen. Ich fordere sie auf, ihre Energieverbräuche offenzulegen: den Jahresstromverbrauch, die jährlichen Heizkosten, welche und wie viele Autos sie fahren, den Jahresspritverbrauch, den Kerosinverbrauch der Flugreisen, also sozusagen den ökologischen Fußabdruck, dazu noch konkrete Vorschläge für eine Energiewende in Korb. Dabei könnte sich herausstellen, ob der Protest scheinheilig ist oder nicht. Günter Böhm  
Winterbach

**16 Fernsehtürme**

Betr.: Leserbrief „Reine Hetzkampagne“ von Diana Igel vom 24. November  
Bei der Lektüre des Interviews mit prominenten Sportlern in dieser Zeitung habe ich gewusst, dass Angriffe gegen unsere Korber Mitbürger kommen werden, nach dem Motto „Die Reichen wohnen in schönster Lage und wollen sich ihr Vorgärtchen nicht verspargeln lassen“. Frau Igel, dem ist nicht so. Mit Ihrem Leserbrief sind Sie zu kurz gesprungen! Tausende von Korber, Kleinheppacher, Winnender und Remshaldener Bürgern haben jetzt erkannt, was die Kommunalpolitiker aus dem benachbarten Waiblingen uns zumuten wollen: Bis zu 16 rotierende, blinkende und lärmende Fernsehtürme sollen das beliebte Naherholungsgebiet zwischen Hanweiler Sattel und Buoch künftig neu prägen. Das sind Fakten!  
Diana Ullrich  
Korb

Mehr zur Windkraft morgen: ein Interview mit dem Waiblinger OB Andreas Hesky.

**Gewerbegebiet im Wald**

Und alle sind dafür in Waldalgesheim – Windkraftgegner der Buocher Höhe zu Gast bei Befürwortern

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
JÖRG NOLLE

**Korb/Waldalgesheim.**  
Er, der Bürgermeister von Waldalgesheim, hat sie alle schon bei sich gehabt oder wenigstens am Telefon: die Gegner wie die Befürworter von Windrädern auf der Buocher Höhe. Hier steht er dann. Vor diesen, seinen Teilchenbeschleunigern der Energiewende. Und kann nicht anders als bekennen.

Drei Mitglieder der Bürgerinitiative gegen Windkraft auf der Buocher Höhe haben sich für den Ritt nach Rheinland-Pfalz ins Auto gesetzt, ein Reporter nutzt die Mitfahrgelegenheit.

Ankunft kurz vor dem Loch. Gerhard Hanke, der Bürgermeister, kommt dazu, fährt mit seinem Lada voraus. Waldalgesheim ist ein Straßendorf mit komisch kleinvüchtigen Häusern. Richtung Windindustrie zeigt sich gewisser Neureichtum mit den üblichen Monstrositäten im Neubaugebiet. Wobei hier – im Vergleich zum Kern – das Übliche noch ein bisschen monströser ausschaut.

Es geht auf dem alten geschotterten Forstweg bis vors Loch. Also nicht auf einer betonierten Piste. Direkt unter einem Windrad. Hanke steigt aus, stellt sich auf. Setzt routiniert zum Vortrag an, es ist ja nicht das erste Mal. Mit dem erkennbaren Ziel, dass nach fünf Minuten alle sagen: Ja, an Ihrer Stelle hätte ich das auch gemacht. Und so kommt's denn auch bald aus den Mündern der Windkraft-nicht-auf-der-Buocher-Höhe-Initiativlern. Jene, die da aus Korb, aus Breuningsweiler und aus Buoch ange-reist sind. Wobei: dem Bürgermeister recht geben, an dieser Stelle, ist das eine. Anderes kommt noch, warten wir's ab.

**Ein Besuch zum falschen Zeitpunkt – soweit**

Hier stehen wir und hören . . . nichts. Was aber auch nichts heißt, zunächst. Der Wind ist schwach, die Dreiflügler der Firma Juwi drehen sich eher mählich. Von nebenan, in Sichtweite, tobt sich die Tempogesellschaft auf der A 61 aus, welche das Rheinknie bei Bingen umspült.

Also, hebt der Bürgermeister an. Wir sind ein 4200-Seelendorf mit 700 Hektar Gemeindefeld mit schwachem Holz. Das sich bei diversen Stürmen auch als so schwach erwies, dass die Fichten umfielen. „Wir sind eine reine Wohngemeinde, die drei finanzielle Standbeine hat: Erstens die Einkommensteuer, zweitens die Windräder und drittens Waldbestattungen.“ Waldalgesheim als der Friedhof der ganzen Gegend. Ohne nennenswertes Gewerbe, aber eben jetzt mit einem Industriegebiet, das auf Wind macht.

„Wie kam es dazu?“, stellt der Bürgermeister sich selbst die Frage. Eine dramaturgische Aufbereitung verträgt jedes Thema. Vor 15 Jahren, da sei auch er noch ein erklärter Gegner der Windkraft gewesen. Er, der Doktor der Forstwirtschaft, der in diesem Amte auch sein Geld verdient. Das



Gerhard Hanke, Bürgermeister von Waldalgesheim, nimmt vor Ort Stellung. Und nimmt zunächst mal Wind aus den Segeln der Buocher Windkraftgegner. Hier, rechts, Günter Möss. Bild: Nolle

Managen von Waldalgesheim ist ihm da nur ein Ehrenjob. Vor sechs Jahren wollte Hanke nicht länger nur zuschauen, wie unkonstruktiv die Gesellschaft um einen energiepolitischen Konsens ringt. Selber was tun. Er schlug seinem Gemeinderat Windräder vor. Alle bis auf einen stimmten zu. Und dann kommt im Vortrag die erste magische Zahl, die bei den drei Remstaler Zuhörern ein Aufmerken auslösen. „Wir haben hier einen sehr ordentlichen Standort. Wir haben hier 7,8 Meter in der Sekunde Wind“. Derweil der Windatlas für die Remstalhöhen eben nur 5,5 Meter versprechen kann. Fünf Windräder stehen jetzt. Vier in einer mittleren Größe, das letzte so groß, dass es an die möglichen Anlagen auf der Buocher Höhe heranreichen dürfte. Die Waldalgesheimer Windernte bläst im Jahr 200 000 Euro Pacht ins Säckel dieser armen Ge-

meinde. Und davon muss der Bürgermeister nichts abführen, kein Euro geht in den Finanzausgleich: „Das ist fast wie eine Million Gewerbesteuer. Das ist absolut lukrativ.“ Der ganze Ort freue sich an den 25 bis 30 Millionen Kilowattstunden im Jahr, „deutlich mehr, als die Gemeinde brauchen würde“.

**Die Waldalgesheimer sind überzeugte Windmüller**

Alle sind dafür in Waldalgesheim, also sind die nächsten fünf Räder schon im Genehmigungslauf. „Klar bedeutet das einen Eingriff in die Landschaft, aber den versuchen wir auszugleichen.“ Fürs Aufstellen der fünf Anlagen mussten fünf Hektar Wald geopfert werden, die Hälfte davon wird jetzt

mit standortgeigneteren Douglasien wieder aufgeforstet. Schön muss man die Industrieanlage im Wald damit immer noch nicht finden. Aber dafür hat der Bürgermeister, der Forstmann, der Jäger, einen Lagebericht zur Rückkehr der Normalität parat. Wildsauern lassen sich längst wieder sehen und schießen inmitten diesen Fremdkörpern. Das Rotwild, je nun, hat's erst einmal weiter ins Dickicht getrieben.

Es kommt zur Diskussion. Was wäre, wenn. Was also wäre, wenn diese fünf Räder nicht weiter als 700, 800 Meter von den Waldalgesheimern zu stehen gekommen wären. „Bei der Geräuschentwicklung muss man aufpassen“, hebt der Bürgermeister vorsichtig an. Er weiß ja, wen er da gerade vor sich hat. Rheinland-Pfalz, das Land, schreibt einen Abstand von 1000 Metern vor. Er, Dr. Gerhard Hanke, „findet 1,4 Kilometer schon ein Problem“. Die Emission der flügel-schlagenden Türme summiere sich nunmal. Die drei Gesandten der Buocher-Höhe-BI werde ihre Befürchtungen ein, ihre Zahlen. Es kommt das erlösende Wort aus Hankes Mund: „Dann würde ich es nicht machen.“ So nah dran.

**Der Keiler und die Rotte – diese Säue stört nichts**

Wobei, Hanke holt sich den Donnerstag ins Gedächtnis zurück, als die Jäger ansitzen waren bei der Drückjagd. Direkt unter den Rädern. Die liefen volle Kanne, es war mächtig Wind. „Man hat die Windräder fast nicht gehört. Die A 61 war lauter.“

Der Bürgermeister setzt sich wieder in seinen Lada. Nächste Station, nächster Ort: Warmstoth. Gehört nicht zu Waldalgesheim. Hat auch keinen Nutzen. Von hier aus gibt es Widerstand. Wir drehen uns um, die kleine Galerie der fünf Räder ist fast anderthalb Kilometer entfernt. Ein wie auch immer geartetes Geräusch kann es nicht sein. Nein, man stört sich hier halt einfach am Anblick. An der Möglichkeit, dass Grundstücke und Häuser an Wert verlieren könnten. Und das, obwohl die Masten einer alten Stromleitungsstrasse dazwischenstehen. Sollen sie dagegen sein in Warmstoth. „Wenn ich das Baurecht habe, baue ich“, sagt der Bürgermeister. Die Remstaler Abordnung lauscht, hört das Grundrauschen der Autobahn. Sie hat keine weiteren Einwendungen.

Heimfahrt. Der sehr erwachsene Achtzylinder des Geländewagens nötig zum Tankstopp. In der Raststätte wird rekapituliert. Ob denn jemandem aufgefallen sei, dass der Bürgermeister sich verlassen muss auf die Zahlen der Windrad-Verkäufer, auf Juwi. „Ich schau mal, dass ich das überprüft bekomme“, sagt Günter Möss, früher Qualitäts-sicherer beim Daimler. Es geht weiter.

**Alles offen?**

■ Letzte Nachricht. Günter Möss hat die Angaben des Bürgermeisters nachrechnen lassen von einem Spezialisten. Der bezweifelt, dass Waldalgesheim auch in windreichen Jahren auf 7,8 Meter Wind in der Sekunde kommt.

**Man kann doch nicht einfach sagen: Bei ons net!**

Gerhard Brenner und Jürgen Klotz aus Korb trotzten dem Gegenwind und plädieren für die Windkraft

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
PETER SCHWARZ

**Korb.**  
Manchmal kommt's einem vor, als gäbe es rund um die Buocher Höhe keinen einzigen Windkraftbefürworter mehr – die Gegner absorbieren alle Aufmerksamkeit. Kein Amtsblättle, in dem nicht eine Anzeige oder ein Flyer oder ein Vereinsbericht ist; oder alles drei. Die Sport-Cracks Jockel Winkelhock, Hansi Müller, Cacau, Silvio Meißner platzierten ihren Protest medial, sowohl in dieser Zeitung als auch in der „Bild“, dort gar auf 32 mal 28 Zentimetern Druckfläche: „Promis laufen Sturm gegen Windräder“. Die wildesten Geschichten kursieren: von Gemeinderäten, die ein Geschäft betreiben und sich sorgen, Kunden zu verlieren, wenn sie für Windkraft eintreten; von Bürgermeistern, die sich nicht aus der Deckung wagen. Unbestreitbar: Der Verein „Schützt die Buocher Höhe“ ist fulminant kampagnenfähig. Die Frage ist nur: Sind die wirklich in der Mehrheit?

Ein Besuch bei Gerhard Brenner und Jürgen Klotz aus Korb. Die beiden haben die Bücher von Hermann Scheer im Schrank, sie sind begeisterte Befürworter der Erneuerbaren Energien. Herr Klotz, Herr Brenner, wie einsam fühlen Sie sich derzeit?

Er habe, sagt Klotz, neulich auf dem Korber Wochenmarkt Flyer pro Windkraft verteilt – und die meisten Passanten seien „der Geschichte aufgeschlossen gegenüberstanden“. Er habe das Gefühl gehabt: „Die Energiewende ist in den Köpfen angekommen.“ Selbst Leute, die dem Projekt eher skeptisch begegnen, hätten sich vom Hö-

henschützerverein „ein bisschen distanzieren“ und gesagt: „Die übertreiben ja maßlos.“ Bei einem Gespräch in der Hanweiler Straße, der letzten Häuserzeile vor dem Aufstieg, habe er gar gehört: „Wenn da Windräder wären, würde ich das jeden Tag sehen – also, mich tät's nicht stören.“

Wer spricht hier mit Volkes Stimme? Die Pros oder die Contras? Niemand weiß das. „Ich glaube, dass es eine große schweigende Mehrheit gibt“, die für Windkraft offen ist, sagt Klotz. Aber klar: Die Betonung liegt auf „glauben“.

Was echt nerve, sagen Brenner und Klotz, sei, dass die Gegner derart dick auftragen: Windräder auf der Buocher Höhe wären „ein Rückfall in die Barbarei des frühindustriellen Zeitalters“, heißt es da; auf Visualisierungen drängt sich Windrad an Windrad zu einem dichten Wald aus Masten; „und dann stellen sie es gern so dar, dass die nachts leuchten wie ein Weihnachtsbaum.“



„Bei vielen ist die Energiewende in den Köpfen angekommen.“  
Jürgen Klotz

Hansi Müllers Standard-Argument lautet: „20 Fußballfelder“ Kahlschlag, das drohe. Aber die Rechnung geht nur auf, wenn man von 15 Windrädern und je einem Hektar Vollrodung ausgeht. „Da hat man den Eindruck, als ob die Buocher Höhe durchgehend asphaltiert würde“, kommentiert Klotz sarkastisch; „absolut unseriös“. Erstens kämen in Wahrheit doch eh keine 15 Anlagen, zweitens würde pro Stück eher nur ein Dreiviertelhektar gerodet, drittens lasse sich nach der Installation die Hälfte davon wieder aufforsten.

**Ein Hörtest bei Starkwind**

„Man kann dem Lärm nicht entkommen, es ist wie eine defekte Waschmaschine“, „das dröhnt wie 20 Bagger oder Radlader“ . . . auch das haben Brenner und Klotz schon gehört und widersprechen energisch. Sie waren neulich in Weikersheim und standen „direkt drunter“, als sich dort die Räder „in Voll-Last“ drehten und der Wind mit furiosen „12,4 Metern pro Sekunde“ blies – „das Einzige, was wir gehört haben, war, wenn der Flügel am Mast vorbeistreicht“, ein Wischgeräusch. „Es ist utopisch, dass wir da unten in Korb von Windrädern auf der Buocher Höhe auch bloß einen Pieps hören.“

Jenseits all der Detailfragen – eins will Klotz ganz grundsätzlich nicht in den Kopf: Die Leute sorgen sich, dass ihr Häusle an Wert verlieren könnte, wenn Windräder in der Nähe stehen; aber die Tatsache, dass wir nur 45 Kilometer von Neckarwestheim entfernt leben, „wird komplett verdrängt“. Wenn in einem Atomkraftwerk, zum Bei-



„Es ist utopisch, dass wir von den Windrädern einen Pieps hören.“  
Gerhard Brenner.

spiel im französischen Fessenheim bei Freiburg – Asbach-Uralt-Reaktor, direkt in der Erdbebenzone des Rheingrabens gelegen –, etwas schiefgehen, wären weite Gebiete „nie wieder bewohnbar. Da kann ich doch zur Windkraft nicht einfach sagen: Bei ons net! Wir müssen alle bei uns infrage kommenden Möglichkeiten prüfen.“

Ach, „die Suppe wird viel zu heiß gekocht“, findet Gerhard Brenner. „Als ob übermorgen die Bauarbeiter kämen!“ Jahre werden vergehen, bis sich irgendwas entscheidet. Man solle, empfiehlt Jürgen Klotz, doch bitte „einen Schritt nach dem anderen machen“. Sprich: Abwarten, bis die Stadt Waiblingen da oben ein Jahr lang den Wind gemessen hat.

Wenn's im Schnitt statt sechs bloß dreieinhalb Meter pro Sekunde sind, „ist der Käse eh gegessen“, sagt Klotz, mangels Rentabilität. „Es will doch keiner eine Wirtschaftsruine.“